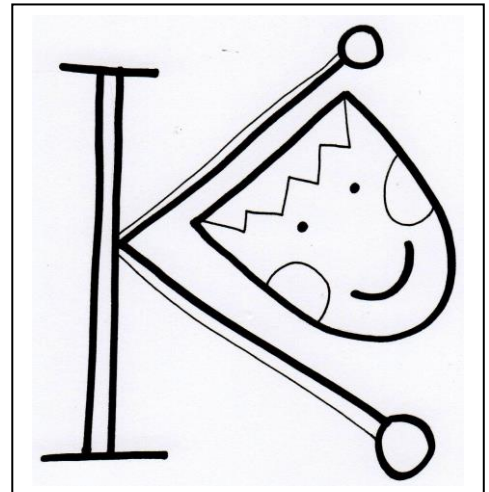


# Theaterstück Kinder

## LEONCE UND LENA

von Georg Büchner

Eine Bearbeitung für Kinder ab 10 Jahren  
von Stefanie Bockermann



Verlag für  Vergnügliches Lernen

## Ein Theaterstück für mindestens 15 Spieler\_innen

### Figuren:

Erzähler\_in

Leonce, ein junger Prinz

König, Leonce Vater

Königin, Leonce Mutter

Lena, eine junge Prinzessin

Mutter von Lena

Luise, Lenas Schwester

Marja, Lenas Kinderfrau

Hans, ein Küchenjunge

Valerio, ein zweiter Küchenjunge

Waldfee 1, Waldfee 2, Zauberer, Landrat, Schulmeister, Präsident

### Bühne:

Es gibt 2 Seiten, die durch eine mobile Stellwand getrennt sind: das Reich von Prinz Leonce mit Tisch und 3 Stühlen und das Reich von Prinzessin Lena mit 1 Sessel und 1 Bank

### Requisiten:

Geschirr und Besteck für 3 Personen, Teller mit einem Kuchen, Koffer, Eimer mit Sand gefüllt, ein Korb mit Äpfeln, Lichterketten, Blätter, Nebelmaschine, Goldstaub, Tablett mit feinen Gläsern gefüllt mit bunten Flüssigkeiten

### Kostüme:

Helle Grundkostüme mit verschiedenen den Figuren entsprechenden Accessoires, neutrales andersfarbiges Grundkostüme für die/den Erzähler\_in

### Musik:

verschiedene, den jeweiligen Stimmungen der Szene entsprechende Musik

**Licht:**

verschiedenes, den jeweiligen Stimmungen der Szene entsprechendes Licht

**Spielalter:**

10 bis 12 Jahre

**Spieldauer:**

ca. 70 Minuten

Uraufführung: **theaterXS** am 21.03.2009 in Münster

© 2015 [Bockermann]

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Zeichnung: Jitka Kremer

**Klassikerbearbeitung TSK01**

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

## Prolog

*(Die Spieler\_innen stehen an der Bühnenkante, die Blicke sind in das Publikum gerichtet, der Sprechgestus ist ernst und konzentriert. Die Spieler\_innen sind noch nicht in ihre Figuren geschlüpft! Unter dem Sprechen kann sehr leise Musik liegen, das Licht ist noch gedimmt. Zwischen den Prologtexten sollten nicht zu lange Sprechpausen gemacht werden, sie sollten fließend ineinander vorgetragen werden.)*

- Erzähler\_in:** *(liest umständlich von einem Zettel ab)* Als Erfüllung menschlichen Wüschens und Strebens ist Glück ein sehr vielschichtiger Begriff, der Empfindungen vom momentanen Glücksgefühl bis zu anhaltender Glückseligkeit einschließt. Das Wort „Glück“ kommt vom mittelniederdeutschen „gelucke“ bzw. dem mittelhochdeutschen „gelücke“. Es bedeutet „Art, wie etwas endet“, „Art, wie etwas gut ausgeht“. *(schaut kurz ins Publikum)* Ja, da staunen Sie! Aber genau so isses!
- Leonce:** Mit mir ist es so komisch. Ich bin niemals glücklich. So richtig tief im Bauch. So glücklich, dass es kitzelt und gluckert, dass es rollt und turnt. Nie eigentlich bin ich so glücklich. Immer nur muss ich mal kurz über etwas lachen. Dann spüre ich wohl so etwas Glückliches, aber dann ist es auch schon gleich wieder weg. Schade eigentlich.
- Lena:** Mit mir ist es komisch. Ich bin glücklich, aber es bleibt in mir drin. Will nicht heraus, will sich wohl verstecken. Dabei fühl` ich es ganz genau. Dieses Glück, dass sich da versteckt in mir. Warum bloß will es nicht heraus. Ich tu dem doch nichts, wenn es heraus kommt. Vielleicht muss ich was tun, damit es kommt. Sollte ich meinem Glück mal einen schönen Brief schreiben, in dem ich von mir erzähle und ihm verspreche, dass ich es gut behandeln werde, wenn es sich blicken lässt?
- Marja:** Mein Glück läuft auf zwei Beinen durch die Welt, hat blonde Haare und riecht nach Frühling und Apfelmus. Ach, eigentlich nach allem, was gut riecht. Ich muss gut auf mein Glück aufpassen, damit es nicht davonläuft. Manchmal kommt es mir so vor, als wäre mein Glück gar nicht richtig glücklich.
- König:** Glück? Was ist mit dem Glück? Muss man denn unbedingt glücklich sein? Geht es denn nicht auch anders? Also, wenn sie das schon unbedingt wissen wollen: Macht ist Glück, also Macht haben und Macht halten, Macht klauen und Macht verstecken ist Glück. Das muss reichen. Mehr Glück geht nicht.
- Königin:** Glück? Um glücklich zu sein, muss man die Augen und Ohren offen

halten und dann sehr geduldig sein. Damit man es nicht verpasst, wenn es kommt. Manchmal sitzt es schon neben einem und schaut einen erwartungsvoll an. Dann muss man nur noch zulangen oder es umarmen. Das hat es gerne, das Glück. Viele aber merken das gar nicht, wenn das Glück ist. So ein Jammer.

**Hans:** Die Frage nach dem Glück ist ja nicht so leicht zu beantworten. Es gibt Momente, kleine Augenblicke des Glücks, die einen manchmal so streifen: Wie ein Windhauch oder eine zarte Feder. Merkt man meist gar nicht, so klein und fein sind die, diese Momente des Glücklichseins. Also ich war das letzte Mal sehr glücklich, als ich mit bloßen Füßen durch einen kühlen Bach ging. Da waren auch Steine, die mir wehtaten. Unter den Füßen ist man ja sehr empfindlich, aber das Glück war stärker als der Schmerz.

**Valerio:** Punkt eins meines Glücks sind die Fleischklopse, die ich so was von gerne esse. Aber auch wenn ich das immer so sage, so gibt es noch so einiges anderes mehr, was mich glücklich stimmt: Ich rieche sehr gerne und viel. Manchmal glaube ich, dass ich viel mehr rieche als andere. Ich rieche es, wenn jemand vorbei gegangen ist, der einen schönen Geruch an sich hatte, auch wenn er schon längst vorbei ist. Kann ich mich da glücklich schätzen? Das ist oft schön, aber wenn jemand stinkt, ist es nicht so Glück bringend, dass ich das kann. Is` ja klar.

**Luise:** Mein Glück kann ich mit niemanden teilen, weil die meisten Menschen es als Unglück ansehen: Ich bin glücklich, wenn es dunkel ist und kalt und feucht und wenn mir dann noch etwas über mein Gesicht krabbelt und es in mir vor Aufregung bebt, dann bin ich restlos glücklich. Ja, aber das erzähl` mal jemanden, die denken doch, ich bin verrückt. Also behalte ich mein Glück schön für mich, geht keinen was an. Aber manchmal frage ich mich doch, wer denn so darüber entscheidet, wer Glück hat. Der liebe Gott vielleicht?

**Mutter:** So etwas wie Glück kommt in meinem Leben nicht mehr vor. Manchmal betrachte ich meine Töchter und dann denke ich, dass ich glücklich sein müsste, aber ich kann nichts dergleichen in mir ausmachen. Ist es für immer tot, mein Glück?

*(alle ab)*

# 1. AKT

## 1. Szene

*(Die Bühne ist durch eine Stellwand in zwei Bereiche unterteilt. Rechts befindet sich das Reich von Leonce und links das Reich von Lena.)*

**Erzähler\_in:** *(macht es sich auf einem kleinen Stuhl, den er auf die Bühne mitbringt, bequem und nimmt sich die innere Ruhe, das Publikum in das Stück einzuführen)*  
Begleiten sie mich, liebes Publikum, in zwei kleine Länder, die dicht beieinander liegen und doch nicht so viel voneinander wissen. Sie wissen wohl, dass es das jeweils andere gibt, aber die Menschen in jedem dieser Länder sind so mit ihrem Unglück und mit dem, was nicht so sein sollte, beschäftigt, so dass sie in sich selbst zu versinken scheinen. Täten sie doch nur einen kleinen Blick zum jeweils anderen. Naja, so sind sie nun mal, die Menschen. Der Name der Länder tut übrigens nichts zur Sache. Sie könnten sonst wie heißen und damit alle und keine meinen.

*(Im Reich von Leonce befinden sich König, Königin und Leonce beim Mahl an einem Tisch sitzend. Leonce ist ganz abwesend und mit seinen Gedanken beschäftigt.)*

**König:** *(streng auf seinen Sohn blickend)* Man stelle sich vor: Ein Königssohn, der bei den den Paraden einschläft.

**Königin:** *(seufzt)* Ja, man stelle sich das mal vor.

**König:** *(strenger werdend)* Man stelle sich vor: Ein Königssohn, der nicht König werden möchte, der meinen Geburtstag vergisst!

**Königin:** *(nachdenklich)* Man stelle sich nur mal vor, wie viele Söhne gerne ein Königssohn sein möchten, es aber nicht sind.

*(Alle essen schweigend.)*

**König:** Leonce?

**Leonce:** *(frech)* Jawoll Chef?!

**König:** Ich möchte, dass du etwas sagst, etwas zu deiner Entschuldigung, etwas, was dein Verhalten erklärt!

**Leonce:** *(steht auf und schaut verträumt in die Ferne, die Eltern beobachten ihn skeptisch)* Ach, könnte ich nur einmal jemand anderes sein.

**König/Königin:** *(gleichzeitig)* So???

**König:** *(springt auf und herrscht ihn an)* Wer denn? Ein Bettler? Oder ein armer Arbeiter, der sich Stund um Stund die Finger wund arbeitet?

**Leonce:** *(voller Sehnsucht)* Vielleicht ein Vogel, der seine Flügel ausbreitet und froh und frei umherflattert: Mal hier, mal dort.

**König:** *(zu seiner Frau)* Meine Liebe..?!

**Königin:** Ja?

**König:** Dein Sohn spinnt!

*(alle ab)*

## 2. Szene

*(Das Licht richtete sich nun auf die linke Seite neben der Stellwand, auf das Reich von Lena. Lenas Mutter sitzt gedankenverloren in einem Sessel und schaut in die Ferne, Luise kommt herein gestürmt)*

**Luise:** *(sehr aufgebracht)* Wer hat den Keller gefegt, Mama? Los sag es! Wer hat den Keller gefegt? Häh?

**Mutter:** *(besänftigend)* Aber Kind, was bist du so aufbrausend?

**Luise:** Mama! Der Keller! Die ganzen Spinnen sind weg: Johnny und Lotta und Karl! Den Karl habe ich gestern erst entdeckt.

**Mutter:** *(immer noch in Gedanken versunken, melancholisch)* Das wird Marja gewesen sein. Unsere liebe gute Kinderfrau, was wären wir ohne sie. Aber nun lass' mich. Ich habe Kopfweg und muss ruhen. Diese Liebe zu Spinnen macht mich noch wahnsinnig.

**Luise:** Diese Marja! Wenn ich die erwische, dreh' ich ihr den Hals um.

*(Lena kommt von links herein, sie trägt einen Teller mit einem Kuchen, Luise dreht sich abrupt um und stößt beinahe mit ihrer Schwester zusammen. Beide bleiben voreinander stehen, die Mutter sitzt in ihrem Stuhl und scheint ihre Töchter gar nicht wahrzunehmen)*

**Lena:** *(gut gelaunt, während sie den Kuchen hoch hält und daran riecht)* Schaut nur, was Marja gebacken hat: Einen gut duftenden, herrlichen Kuchen. Einfach

so. Weil sie Kuchenlust hatte. Ist das nicht ein Fest?

**Luise:** *(keift)* Mir ist so was von gar nicht nach Kuchen.

**Lena:** Schon wieder schlecht gelaunt? Was ist los? Schlecht geträumt?

**Luise:** Keine Ahnung! Überhaupt kein bisschen Ahnung hast du blöde Gans!!  
*(rennt raus)*

**Mutter:** Ihre Spinnen sind weg gefegt... Bitte, Liebes, geh' mir mit dem Kuchenduft aus dem Weg. Ich ertrage diese Wohltat nicht. Ich habe Kopfweh und muss später noch die Minister empfangen. Ich weiß nicht einmal, ob ich dazu imstande bin, wie lange halte ich das noch aus, dieses Leben? Ich werde mich etwas hinlegen. *(verlässt langsam den Raum)*

**Lena:** *(blickt ihr nach und bleibt alleine zurück lässt sich in den Sessel fallen, mit dem Kuchen in der Hand, traurig, für sich sprechend)* Ich würde gerne irgendwo sein, wo nur ein Duft glücklich machen könnte. Es könnte doch wohl so einfach sein. Ein bisschen guter Duft, ein bisschen Glück im Mund und schon kann man lachen. Ich habe mich gefreut, als Marja mir den Kuchen gab. Aber hier, in diesem Haus, stirbt ein gutes Gefühl sofort wieder aus und wird zu Kopfschmerz und Spinnenbein.

*(Das Licht fährt langsam herunter, bis Lena im Dunklen sitzt. Während der nächsten Szene bleibt sie auf der Bühne sitzen. Beleuchtet wird nun wieder die rechte Seite der Bühne.)*

### 3. Szene

*(Leonce tritt auf. Er hat einen Koffer mitgebracht, den er hinstellt und aufklappt. Einen Eimer gefüllt mit Sand hat er ebenfalls mit auf die Bühne gebracht. Der Tisch und die Stühle bleiben im Hintergrund stehen. Leonce setzt sich in den Koffer und beginnt mit dem Sand zu spielen)*

**Leonce:** *(in sich versunken, zu sich sprechend)* Ich, der Prinz Leonce beschließt, nicht mehr mitzumachen. Kein Affentheater, keine liederliche Verkleidung, die Marionetten werden zerschnippelt. Ein neues Leben bricht an, in dem ich, der Prinz Leonce nur Freudiges und Schönes unternehme. Ab jetzt! *(Pause, dann drängender)* Ab jetzt habe ich gesagt! Los! Mach' schon! *(Pause. Er wartet darauf, dass etwas passiert. Dann in resignierter Stimmung)* Aber mir will ja gar nichts einfallen, was ich anstatt all dem tun könnte. Nur zähe Langeweile weit und breit.

*(Von hinten rechts nähern sich Valerio und Hans, die Leonce beobachten, ohne dass dieser es bemerkt. Hans bleibt zurückhaltend im Hintergrund.)*



- Leonce:** *(entschlossen)* Also gut. Da mir nichts einfällt, versuche ich nun folgendes: *(nimmt eine Handvoll Sandkörner in die Hand)* Wie viele Sandkörner hältst du in der Hand, lieber Leonce? Gerade oder ungerade Zahl?
- Valerio:** *(immer noch hinter ihm stehend, laut und provozierend)* Was meinst du, wie viele Fleischklopse ich heute schon gegessen habe? Gerade oder ungerade Zahl?
- Leonce:** *(fährt herum, beide blicken sich eine Weile abschätzend an, müssen dann aber grinsen)* Ungerade?!
- Valerio:** Stimmt genau, Kumpel. 13 Stück. Warum hockst du wie ein Kleinkind in der Sandkiste und machst einen solchen Unsinn? Fleischklopse zählen, das geht ja noch, aber Sandkörner, du meine Güte, welch' Verschwendung deiner Zeit. Hey Hans, komm' raus, du Feigling oder hast du Angst vor einem Prinzen, der in einer Sandkiste hockt und Sandkörner zählt?
- Hans:** *(der sich hinter dem Tisch versteckt hat, kommt zögernd hervor und rückt seine Brille zurecht)*
- Valerio:** Na komm' und sag' unserem Prinzen brav „Guten Tag“!
- Hans:** *(ängstlich und sehr nervös)* Wir dürfen nicht mit den Hoheiten reden, Valerio, das ist streng verboten und kann Ärger geben.
- Valerio:** *(nimmt ihn nicht ernst)* Na, da hab ich aber eine riesengroße Angst, uaaaa!  
*(Alle drei schweigen und beobachten sich eine Weile)*
- Leonce:** Ihr seid Küchenjungen, nicht wahr?
- Hans:** Jawohl. So ist es.
- Leonce:** Welch herrliches Leben ihr sicherlich führt. Unbeschwert und frei, ohne tamtam und tara und ohne Albernheiten und den ganzen Firlefanzen, bäähh, mir ist es so langweilig. Aber ich muss dieses Marionettentheater veranstalten. Muss, wenn ich erst König bin, alle paar Jahre einen grässlichen Krieg führen, damit jeder weißt, wer ich bin. Das ist scheußlich. Mein Leben gähnt mich an wie ein großer weißer Bogen Papier, den ich voll schreiben soll, aber ich bringe keinen Buchstaben heraus. O ich kenne mich, ich weiß was ich in einer Viertelstunde, was ich in acht Tagen, was ich in einem Jahr denke und träumen werde. Passierte doch bloß etwas Aufregendes, etwas was mich fliegen lassen könnte.

**Valerio:** *(überheblich)* Fliegen. Aber sonst haben ihre Hoheit keine Probleme.

**Hans:** Valerio, sprich nicht so derbe. Komm', wir müssen zurück in die Küche, los komm. Die Erbsen warten und müssen in weniger als einer Stunde gedöpt sein.

*(Valerio macht sich bereit zu gehen)*

**Leonce:** Könntet ihr euch vorstellen, morgen um die gleiche Zeit hierher zu kommen? Vielleicht macht mir das diese Langeweile etwas flüssiger, vielleicht fällt euch etwas ein... oder?

**Valerio:** Klar, wir werden unserer gelangweilten Hoheit schon das Laufen beibringen und wenn es sein muss, auch das Fliegen... Nicht wahr, Hänschen?!

**Hans:** Ich weiß nicht, wirklich, Valerio. Mir ist nicht wohl dabei, eher ganz unwohl. Ich rieche schon Ärger und Aufregung. Lass' uns besser einfache Küchenjungen bleiben. Ganz einfach nur Küchenjungen.

**Valerio:** Och, so ein wenig fliegen, ich hätte nichts dagegen. Gar nichts dagegen.

*(Valerio und Hans ab. Leonce bleibt bei seinem Sandeimer sitzen. Lichtwechsel zur anderen Bühnenseite. Lena alleine im Garten ihres Hauses, auf einer Bank sitzend vor sich hin sprechend.)*

**Lena:** Als Vater noch lebte, gab es Unbeschwertheit und goldene Tage in diesem Haus. Da, wo jetzt nur noch Kummer in allen Ecken ist, war Freude. Ich möchte das nicht mehr. So leben. Da bin ich doch noch so jung und weiß trotzdem, dass ich das nicht möchte. Und mein lieber Vater hat nun auch noch bestimmt, dass ich Königin werden soll, eines Tages, obwohl Luise doch älter ist. Aber eine Prinzessin, die in dunkle Ecken kriecht und Spinnen sucht, kann keine Königin werden, hat er gemeint. Kann denn ein Mädchen, das nicht lernt, was Freude ist, eine Königin sein, eine gute, meine ich?

*(Luise tritt auf, setzt sich neben ihre Schwester. Zuerst schweigen beide eine Weile.)*

**Luise:** Eines sage ich dir, Lena: Ich bin froh, dass ich keine Königin sein muss. All diese Menschen da in ihren Häusern können doch auch selbst denken. Das muss ich doch nicht für sie tun. Und wenn sie es nicht können, dann wird es aber Zeit, dass sie es lernen.

**Lena:** Aber sie denken doch.

- Luise:** Wenn sie denken würden, bräuchte es keine Königin oder so einen Quatsch, auch keine Kriege, keine dummen Minister und all den Unsinn.
- Lena:** Wo denkst du so etwas? Im Keller?
- Luise:** Was dagegen? O nee, da kommt Marja die blöde Schrulle angewackelt, mit der will ich nichts mehr zu tun haben. Adieu, Schwesterherz.
- (Luise ab. Wirft dabei Marja giftige Blicke zu. Auftritt Marja. Sie hat einen Korb mit Äpfeln dabei)*
- Marja:** Das riecht so frisch und gut. Wunderbar.
- Lena:** Marja, glaubst du, dass es keine Königinnen geben müsste, wenn die Menschen selbst denken könnten? Mmmm, glaubst du das?
- Marja:** Sagt das deine Schwester?
- Lena:** Ja. Und wenn sie recht hat? Ich möchte ja auch gar keine Königin werden. Vielleicht ja deshalb. Ich habe es noch nicht richtig herausgefunden, warum ich es nicht möchte. Ich dachte, es hat was damit zu tun, dass ich niemals Freude oder gar Glück fühle und es das aber doch braucht, wenn man eine Königin ist.
- Marja:** Lena, dein Vater wäre sehr trist, wenn er dich hören könnte. Was musst du kommt jemand und entreißt dir all diese trüben Gedanken. Mir reicht doch schon deine arme unglückliche Mutter, die über ihr Leben brütet. Ich will dich lachen und tanzen sehen oder auch mal weinen, wenn es sein muss. Aber nicht mehr dieser schwarze Trübsinn. Hier: Nimm diesen prallen Apfel!
- (Sie zählt bis drei und beide beißen gleichzeitig in den Apfel, lachen, kauen, spucken die Kerne aus. Auftritt Erzähler\_in.)*
- Erzähler\_in:** *(setzt sich zwischen Lena und Marja, die weiter Äpfel kauen)* Soweit, so schlecht. Also wir hätten da einen Prinzen, der sich langweilt, aber nichts gegen seine Langeweile zu unternehmen weiß, ganz die Jugend von heute halt. Und eine Prinzessin, die sehr tiefsinnigen Gedanken nachhängt, wo man auch nicht so recht weiß, wozu die denn nun gut sein sollen. Nun denn. Rundherum hampeln etliche Personen, die alles nur noch schlimmer machen oder die versuchen, es besser zu machen. Jeder ist seines Glückes Schmied, weiß der Volksmund zu sagen. Ob das denn nun so stimmt. Auf jeden Fall geht es mit der Monarchie bergab, wenn ich mir das Trauerspiel hier so anschau. Reißt euch doch mal zusammen, möchte man den Kindern zurufen. Also, ich muss weiter, außerdem sehe ich schon wieder,

wie sich der Herr Leonce in seiner Sandkiste niederlässt und dem Jammer möchte ich nicht länger zuschauen.

*(alle ab)*

*Black*

#### 4. Szene

*(Licht fährt hoch. Leonce kommt von der einen Seite und lässt sich in der Sandkiste nieder, Lena betritt den Garten ihres Hauses und setzt sich ebenfalls.)*

**Leonce:** *(monoton)* Wie viele Sandkörner...

*(Plötzlich steht der König neben ihm, in drohender Gestalt, er unterbricht seinen Sohn barsch.)*

**König:** *(laut und drohend)* Mein Sohn, ich schaue mir dein Verhalten nicht mehr länger mit an. Diese Langeweile, dieses Nichtstun, dieser fehlende Ernst! Deshalb verkündige ich dir folgendes: Und schau' mich an! Morgen kommt eine Prinzessin in unser Land namens Lena. Die wirst du heiraten. Schluss. Aus. Basta. Hier wird nun nicht mehr gebeten, hier wird ab heute befohlen.

*(Leonce starrt seinen Vater völlig entsetzt an, Lichtwechsel, die Szene springt hinüber zu Lena.)*

**Lena:** *(summt das Lied: Es waren zwei KönigsKinder)*

**Mutter:** *(tritt auf)* Mein liebes Lenachen, ich werde dir nun etwas sagen und du wirst mir gut zuhören: Ich bin zu schwach und zu verdrießlich, um dieses Land weiter zu führen. Du aber bist frisch und frei, ich möchte, dass du Königin wirst. Ich möchte Ruhe. Verstehst du das? Aber ich denke, es wäre gut, wenn du einen jungen Königssohn heiraten würdest. In unserem Nachbarland gibt es einen solchen, morgen fahren wir hin, du wirst ihn kennen lernen und bestimmt auch mögen. Ihr könntet die beiden Länder zusammenschließen; Dann hättet ihr ein großes Ganzes und wir wären nicht entzweit.

*(Lena starrt ihre Mutter ebenfalls fassungslos an.)*

**Mutter:** Bei mir und deinem Vater war es ebenso, Liebe auf den ersten Blick. So etwas gibt es, mein Kind. Ich wünsche mir so sehr, dass du glücklich wirst.

*(Licht wird langsam heruntergefahren, melancholisch-dramatische Musik, zurück bleiben zwei völlig entgeisterte Gesichter der Kinder, die gut angestrahlt sein sollten. Erzähler\_in tritt auf.)*

**Erzähler\_in:** Ich sehe dunkle Wolken am Horizont aufziehen.



*Haben Sie Interesse an diesem Stück? Können Sie sich vorstellen, es mit Ihrer Gruppe umzusetzen? Dann bestellen Sie es doch einfach ganz unkompliziert als PDF-Datei!!*